Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-493429-p0001-9

N. 230.

N. 230)

# 20 Leichpredigten

## Mit den Namen

## einzeln aufgenommen

# Als
# Bekrönte Trew/

Bey Hoher und vornehmer Versamlung/
als der Weiland
Wolgebohrne und Hochbenahmte Herr/

## Herr
# Stephan Bernd
## von Arnim/

Churfürstl. Brandenb. hochverordenter Director des Hochlöbl. Ucker-Märckischen und Stolpierschen Creyses/ wie auch der gesamten Ritterschafft disseits der Oder/ und diß- und Jenseits der Elbe Hochansehnlicher Assessor, auff Zichow/ Golm/ Bietchow/ &c. Erb-Herr/

Den 15. Febr. 1699. Abends in der stille seinem Begräbniß in der St. Nicolai Kirchen zu Prentzlow anvertrauet ward/ in einer

## Stand- und Leichen-Rede

einfältig vorgestellet
von

Daniel Friederich Huffnageln/ gedachter Kirchen Pastore.

Ni 230

Brandenburg
Gedruckt bey Ernst Friederich Gernemann.

# PRÆMISS. TIT.

DIes ist/ darnach wir alle streben; Das himmlische Kleinod/ die Krone des Lebens/ von allen verlanget/ von wenigen erlanget. Das macht/ wenige streben recht darnach. Wenige bleiben GOtt getrew und biß ans Ende beständig. Sey getrew biß an den Todt/ so wil ich dir die Krone des Lebens geben. Apoc. II, 10

Ist die Verheissung des/ der da heisset Trew und Warhaftig. Trew ein kleines Wort und fasset doch ein grosses in sich. C. XIX, 11.

Versetzet man die Buchstaben/ heists tewr/ lieset mans zu rücke/ heists Wert. Ein theures wehrtes Wort. Bey vielen gesucht/ bey wenigen gefunden. Diogenes suchte Menschen mit einer Laterne bey hellem Tage. Wolte man gleich die edele Trew also suchen/ dürffte man sie doch kaum finden. Jener ward gefraget: Was in der Welt am längsten daure? Der antwortete: Trew und Glauben; Denn es wird am wenigsten in der Welt gebraucht: Ja wol! Scheinets doch/ als were die Trew in der Welt nicht mehr. Kein Trew noch Glaub ist in der Welt/ ein jeder spricht: Hätt ich nur

D. Heinr. Müllers geistl. Erquickstunden p. m. 335

Geld

Geld; Sind die Reim-Worte eines bekanten alten Liedes unserer Kirchen.

1. Cor. IV, 2 Wen aber an denen Haußhaltern Gottes nicht mehr gesuchet wird/ denn daß Sie Treu erfunden worden; So mag ja Niemand/ als nur der/ so GOtt getreu bleibet/ zu der Crone des Lebens gelangen. Solches weiset gar schön unter andern das treffliche und hochtröstliche Beyspiel jenes biß an den Todt getreuen STEPHANI. War gleich sein Todt/ den er umb des Herrn willen litte/ von aussen gewaltsam und kläglich/ so wahr doch das Gesicht/ darin ihm sein Erlöser majestätisch und herrlich erschien/ hochtröstlich und erfreulich: Er sahe Warhafftig und mit seinem Augen/ was der Umbstand nicht sahe/ nehmlich den Himmel offen/ und JEsum stehen zur Rechten GOttes/ der bereit war diesen Kronen-Mann/ (daß ich seinen Nahmen so deute) zu krönen mit der Krone des Lebens.

Acto VII, 55. 56.

De modo visionis hujus mirandæ seu quomodo viderit? vid: excellentiss Dn. D. Danh. Lac. Cat. P. V. p. 1079.

Einen biß in den Todt treu gebliebenen STEPHANUM und Kronen-Mann stellet uns auch für/ der noch vor uns stehender eingesarckte Leichen-Cörper des Weiland Wolgebohrnen und Hochbenahmten Herrn **Stephan Bernd von Arnim**/ von Sr. Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg Hochverordenten/ und in die 23. Jahr Wohl-mericirten Directoris des Uckermärckischen und Stolpiereschen Creyses/ wie auch dergesambten Ritterschafft diesseits der Oder/ und dieß- und Jenseit der Elbe hochansehnlichen Assessoris, auff Zichow/ Golm/ Bietchow/ ꝛc. Erb-Herren. Wünschen wolte ich/ wenn wünschen gelten wolte/ daß ich einem so theuren und dem Lande hochnützlichen Manne zu einem fer-

nern gesunden Leben hätte gratuliren sollen/ als daß ich demselben/ ach Leyder! nunmehro verbleichten/ in dieser betrübten Trauer-Handlung unwürdig parentiren muß! Zubeklagen/ daß der Himmel solche Leute hinweg nimmet/ die noch wieder den Rieß könten stehen und als starcke Seulen/ dieses Welt-Gebäude/ so den Einfall dreuet/ unterstützen! Umb der Gottsfürchtigen Willen/ saget jener gelehrte Mann/ erhält Gott die Welt/ und im Fall keine Gottfürchtige mehr wären/ müste die Welt vergehen. Lütkeman Harff von zehen Säyten. p. 738.

Da ich aber zu meiner Pflicht wil schreiten/ warum ich diesen Trauer-Platz beschritten/ stehe ich bey mir an/ wo von ich/ bey so preyßwürdigen Andencken dieses wohlseligen Mannes meine Trauer-Rede zu erst anheben soll?

Zwar seine vornehme Ankunfft aus dem Uhralten Hoch-Adelichen Geschlecht derer von **Arnim** weitläufftig zu deduciren/ ist meines Zwecks nicht/ dürffte auch nur als unnöhtig angenommen werden/ dieweiln ohne mein Erinnern zu gnüge bekand/ wie dieses vornehme Geschlecht (als ich davon angemercket finde) von undencklichen Jahren her in guten Würden gestanden/ statliche und weitläufftige Lehne hie und da besetzen/ zu Krieges- und Friedens-Zeiten hohe Chargen bedienet/ und also nebst andern statlich floriret habe. So hält mich auch hie von zurücke die ruhmwürdige Demut des WOHLSEELIGEN/ die ich auch nach dem Tode nicht gerne beleidigen wolte/ zumahlen dieselbe nicht ungerners/ als Loben hörete/ und lieber die Wercke als Worte zu Zeugen seiner Tugenden wolte hervor treten lassen.

Ist mir aber vergont von seinem Christtreulich geführten Lauff ein ungefärbtes Denckmahl/ nach meiner Wenigkeit/ zusetzen; So befiehlt mir die Warheit selbst anfänglich zu preisen seine Lebens-Trew.

Uuser Leben gleichet einem Schauspiel/ da ein jeder auff der Schaubühne dieser Welt seine Person zuvertreten hat/ wiewol einer Länger/ dann der ander. Endlich kommet der Todt/ heisset uns alle abtreten/ ziehet die Teppichen zu und giebt unsern Auffzug sein Ende. Was ist dann noch übrig? Nichts mehr/ als der Nachruff unsers verhaltens. Ich bin versichert/ daß derselbe unserm Wolseeligen Herrn GREYS-DIRECTORI bey allen unpartheiischen gantz rühmlich verbleiben wird.

Bonavent. Erfodert eines Christen Pflicht das vorbild seines Erlösers anzuschauen und demselben nachzufolgen/ wie jener Alt-Vater wol erinnert; So war ja der WOLSEELIGE mit rechten Ernst geflissen seinem Erlöser nach zuleben/ wie Er uns
I. Joh. II, 6. hat fürgelebet/ und **zu wandeln wie Er gewandelt** hat. Beweisen die Früchte den Baum/ die Wercke einen Christen; So gieng sein Eiffer dahin sich zubeweisen als einen treuen Diener Chri-
Gall. II, 20 sti/ **und also zu leben/ daß Christus in Ihm lebe.** Er lebete aber als ein Mensch/ ich sage/ als ein Mensch; Weile es auch denen allerfrömmesten/ die nach den ordentlichen Natur-Lauff gebohren/ und jemahls in der Welt gelebet/ an menschlichen Fehlern nicht gefehlet hat. Seine Fehl-Tritte erkante und bekante Er öffters vor seinem GOtt auch mit Thränen/ welche wahren gleichsam das Blut seines verwundeten Hertzens/ und unverwerffliche Zeugen seiner auffrichtigen und redlichen Busse.

Seine

Seine Liebe zu der Heiligen von GOtt eingegebenen Schrifft war ungemein. Wie accurat wuste Er aus derselben zu urtheilen von denen unterschiedlichen Religionen in der Welt / die in so weit anzunehmen / als sie mit dieser Richtschnur und göttlichen Warheit überein kommen. Mit denen außerlesensten Trost- und Kern-Sprüchen / so Er ihm auß diesem heiligen Seelen-Reichthumb / als die köstlichsten Edel-Steine zusammen gesamlet / könte Er sich selbst in allem fürfallenden Leidwesen und Trauer-fällen dermassen auffrichten / daß man seine Wol-Belesenheit in Gottes heiligen Worte daraus erkennen und bewundern muste. Hielte Plato viel von seinem Sophrone, daß er auch seinen Kopff darauff legete / als er jetzt sterben solte; Ließ Scipio Africanus Xenophontis Buch de παιδεία Cyri nimmer aus seinen Händen kommen; So war diesem theuren Manne das heil: Bibel-Buch viel tausendmahl lieber. Und billig: Denn schöpffeten gleich jene verständige Heyden aus solchen ihren Büchern viel nützliches / könten sie doch weder die heilsahme Erkentnüß des wahren Gottes / noch die Ruhe und Seeligkeit der Seelen daraus erhalten. Dieß heilige Buch aber ist ein solcher Schatz / daß es nicht nur die erfahrnste Theologi sondern auch alle recht Christliche Jurisconsulti, Medici und Philosophi zu den Port und Anfuhrt aller ihrer Weißheit setzen. In universa natura non est liber, nisi S. Scriptura. Es ist in der gantzen Welt kein Buch / welches der heilge Schrifft gleichet / saget jener vornehme Lehrer. Nechst diesem trug der Wolselige sonderlich belieben zu andern raren reinen Theologischen Büchern und Schrifften / deren unterschiedliche Er dann und wann meiner Wenigkeit pfleget zu communiciren / und wiewol

D. Michalth. Hom. 82, super Epist. ad Heb.

wiewohl Er ihm selbe bekant gemachet / mit seinen offtmahligen Theologischen gelehrten discoursen zu contestiren. Ein schöner Adel! Der diesen Hochadelichen Herren recht adelte. Edel von Geblüt / Edel am Gemüth. Eines andern Adel adelt keinen / der sich nicht zugleich mit der Tugend selbst adelt. Tugend bleibt der beste Adel / urtheilet wol jener hochvernünfftige Parisische Tiraquel.

Quirin, Peg. Kunstquelle p. m. 510. n; 2424:

So wol nun der WOLSELIGE in der wahren Religion aus dem Wort der Wahrheit gegründet war / so vest hielte er auch darüber / und blieb seinem GOtt getrew / zu vertheidigen die Wahrheit biß in den Todt. Er hatte nicht einen so leichten Sinn / wie hiebevor die Bedienten jenes grossen Constantini, dero Trew zu probiren der Löbl. Potentat sich stellete / als wolte Er seine Religion ändern / mit Befehll ihm zu folgen bey Verlust seiner Gnade. Kaum wenn der Befehl ergangen / so fielen die meisten abe / wolten lieber des Kayserß / denn Gottes Gnade behalten. Aber eben dies war die Uhrsache / warümb Er sie so gleich cassirte / mit dem ernstlichen Vorwurff: Wären sie GOtt nicht getrew / was solte Er denn für Trewe zu ihnen sich versehen! Weit anders / sage ich / war gesinnet der in Gott seelig zuhende / Er hassete dergleichen Fladder-Geister mit gantzen Ernst / und ließ nicht wenig Empfindligkeit mercken / wenn Er auch nur von einen Wanckelmüthigen hörete. Mit allem Recht hätte Er zu seinem Wahl-Bilde brauchen mögen die Sonne / mit dieser Beyschrifft: Ubiq; similis, zu bedeuten daß Er durch GOttes Gnade / so wol in als außer Gefahr sein standhafftiges Gemüthe einmahl wie das andere behalten wolte.

Sir. IV, 33

Bemercket mann eines rechtschaffenen Christen

sten Lebens-Trew/damit Er seinem GOtt verbunden/auch im gewissenhafften Gebrauch seiner Gaben; So kan ich mit ungekränckter Warheit sagen/daß der THEURE MANN seine fürtreffliche Gaben / damit Jhn der Höchste vor andern begabet / recht treulich angeleget. Ein kluger Verstand die grösseste Gabe des Himmels / und der Seelen vornehmste Eigenschafft / wird billig nicht / als nur zu hohen Dingen angewendet / damit seine Verrichtung über einkomme mit seinem Ursprung. Obgedachter grosser Constantin gab ein Gesetze / daß niemand den Pracht der Städte und dero Zierathen / als Marmor und andere Seulen / auff die Dörffer solte führen / ümb diese zu jener Nachtheil damit zu schmücken / Würde jemand dawieder handeln / dessen ausgebauetes Hauß / oder Sitz solle gleich verfallen seyn. Dieß auff unsere theuerbahre Seele zu appliciren: Wil ich sagen / daß Sie eine rechte Stadt GOttes sey / darin der Heilige und Hocherhabene wohnen wil / sie pranget mit solcher Vortrefflichkeit / als keine Stadt in der Welt; Warümb bleibet denn dieselbe offte so unbebauet liegen / da indessen des nichtigen Leibes so wohl gewartet / und auff dessen Bequemligkeit / ja übermäßiger Pracht / so viel verwand wird? Nicht unbillig möchte man daher des so Edlen Sitzes gar entsetzet werden. Unser seel. Herr CREYS-DIRECTOR bedachte dieß weit besser / darümb war seine fürnehmste Sorge auff die Erbauung seiner Seele gerichtet / wuste wohl / daß weder Ehr noch Reichthum / daran es Jhm doch in der Welt nicht fehlete / helffen könte / wo die Seele versäumet und verwahrloset sey. Er achtets seinem / Jhm vom Himmel verliehenen hohen Verstande weit zu unanständlich / denselben auff das Eytele zu verwen-

2. Cor. VI, 16.

den und zu nichts würdigen Dingen abzumüßigen; Hatte Jhn vielmehr zur Beforderung der Ehre Gottes / seiner Seelen Wohlfahrt nnd des Vater-Landes besten treuligst angewendet. Seine Gottseeligkeit und Christliche Lebens-Trew spürete man sonderlich in seinem Alter und hochgestiegenen Lebens-Jahren. In einen Ameis-Hauffen findet man einige / welche Flügel haben: Die Erfahrung giebts / daß diese die Aeltesten. Ein schönes Bild für das Welt verschmähende und Himmel-sehnende Alter / dessen heiliges Würcken ist und heisset:

Lochner von seltenē Alter. p. m. 16.

Das Jrdische verachten /
Dem Himmlischen nachtrachten.

Wie wohl dieses das Gottseelige Alter unsers Seeligsten ausdrücke / wird einjeder unpartheischer / der Jhn gekant / bekennen müssen. Kurtz: Jst die Gottseeligkeit der Alten Krone / so sahe man / wie mit dieser Krone gekrönet war / das abgelebte graue EHREN-HAUPT. Es war hie kein äusserlicher blosser Schein / wie leyder! bey der Welt gemein. Dem Hertzen-Kündiger war das getreue Hertz am besten bekand. Wolte man es in einem Bilde vorstellen / dürffte man nur erwehlen jenes güldene Hertz / welches nach Gramondi Bericht / der Raht zu Paris Ludwig dem XIII. præsentiret / davon ein lieblich und kostbahrer Rauch in die höhe gestiegen. Dieß güldene Sinnbild solte ein Abdruck seyn: Jhre getreuen Hertzen gegen ihren König / als die von dem lautersten Golde unterthänigster Auffrichtigkeit schimmerten. Jch sage mit Wahrheit / daß das getreue auffrichtige Hertz unsers Hochseeligen HERRN DIRECTORIS voll güldenes Glaubens mit Stephano gewesen / und daher der davon auffgestiegene Rauch GOtt desto angehemer.

Seine

Seine hertzliche Trew gegen GOtt wurde begleitet von der wahren Auffrichtigkeit gegen den Nächsten. Die heutige teutsche falsche Welt hat mit der angenommenen neuen Frantzösischen manier die alte teutsche Trew und Redligkeit fast gäntzlich hingeleget; Daß in politischer Klugheit eingekleidete betriegliche Wesen hat so vieler Sinne bezaubert / daß man der Gott gefälligen Trew und Auffrichtigkeit ischier spottet / als einer untüchtigen Einfalt. Und weiln mancher durch solche Unart hoch steiget und viel gewinnet / hat er auch so viele Nachfolger. Daher kommet denn das böse Ding / darüber jener Meister von klugen Sinnen vor langen Jahren schon geklaget hat / daß alle Welt so voller Falschheit ist. Ich kan nicht ümbhin hieher zu setzen die Worte jenes Gelehrten: In Regierung und Staats-Sachen lassen sich gar viele belieben die geheime Politic, so unter den geweyeten Purpur-Hut des Cardinals Aldobrandini ausgehecket worden: Niemand könne dem gemeinen Wesen tüchtig vorstehen / oder sonsten unter den Leuten wol fort kommen / der nicht nach Art des Fisches Polypi immer die Färbe ändern und ein falsches Hertz unter den aller süssesten Worten und anmuthigsten Geberden verbergen könne. Wer unter dem aller gemeinsten Pöbel / der die Spitzfindige Machiavellische Lehr-Sätze / ob schon nie gelesen / doch guht genung zu practiciren weiß / nicht wil betrogen werden / muß jenes Griechischen Poëtens μέμνησαι ἀπιστεῖν. Trau / schau / Wem? die stete Losung seyn lassen. So ists; solche Untreu regieret in der Welt: Lach mich an und gib mich hin / das ist itzt der Welt ihr Sinn. Aber wie ferne war von dem SELIGSTEN ein solcher Sinn! wie offt wie offt bezeugete Er sein höchstes Mißfallen

Sir. XXXVII v. 3.

Löschen Abdanck. Duo. 1. p: m. 39

an

an solcher Unart und Treulosigkeit der falschen Welt / wuste wol aus Gottes Wort / daß der / welcher treu ist / und Glauben hält ewiglich / Greuel habe an den Falschen. Erbildet sich gleichsam das Gemüth im Angesicht / wie eine Gestalt im Spiegel; Reden die sonst stumme Augen von denen Verborgenheiten des Hertzens; So stelle ich einem jeden auffrichtigen / der das Ehrenwehrte Angesicht des WOHLSEELIGEN MANNES angeschauet / zu beurtheilen anheim / ob man nicht sein treues und redliches Gemüth daraus habe abnehmen können? Sonst ists wol keinen an der Stirne geschrieben / was Er im Schilde führet; Nach dem bekanten Sprich-Wort; Aber hier kunte es wohl mit Grund der Wahrheit heissen: respondent intima fronti. Wie es auffen scheint / so ists auch gemeint. Je ehrlicher nun das Gemüth / je getreuer ist es / nach Plinii Außage. Wiewohl bestätiget dieß unsers Seeligsten Preiswürdige Ampts-Trew zeitwährender seiner hohen Bedienung! Ich bin versichert / daß sein unermüdeter Fleiß / in so manchen heilsahmen des Landes-Auffnehmen bezielenden verfassungen; Seine recht väterliche Sorge für die conservation der Landes-Unterthanen in Kriges- und Friedens-Zeiten; Seine hochvernümfftige direction in Behandelung und Abführung so mancher schweren Posten und Schulden / damit E. hochlöbl. Landschafft / in vorigen Jahren / gleich als mit einer fast unträglichen Last beleget worden / seinen Nachruhm / sonderlich bey der hochlöbl. Ritterschafft / werde unsterblich machen und sein Gedächtnis im Seegen erhalten. Kein besser und beständiger Gedächtniß kan einer / nach jenes gelehrten Meinung / nach seinem Tode bey der

Nachkom-

Nachkommenschafft erhalten/ als wenn mann mit Zustimmung der Warheit von Jhm saget/ daß Er in der Welt treu/ auffrichtig/ ehrlich und redlich/ sowol gegen GOtt/ als seinen Nechsten gelebet habe.

Sol ich ferner berühren seine Leydens Trew/ so hat bey diesen theuren seeligen Mann wol eingetroffen/ was GOttes Geist von dem Gerechten saget/ daß er viel müße leyden: Das habe ich selbst nicht einmahl aus seinen auffrichtigen Munde gehöret. Aber nur dessen/ was ich mich erinnern kan/ mit wenigen zu gedencken/ so war es ja ein hartes/ daß der allwaltende GOtt über Jhn verhängete/ als Jhm drey wohlgebohrne liebe Söhnlein/ eines von fünff Tagen/ das andere von fünff Viertel Jahren/ das dritte von fünff Jahren/ durch frühzeitigen und fast auff einander folgenden Tod dahin genommen wurden. So suncken die Seulen so eines Hoch-Adelichen Geschlechtes nach einander dahin! So fiel fast die Hoffnung/ so er Jhm von denen künfftigen Besitzern seiner so herrlichen Lehn-Güther gemacht hatte/ mit dahin! O Jammer! In was für herbes Leyd-Wesen die Wohlgebohrne Eltern durch diese drey doppelte Todten-Trauer gesetzet worden/ ist wol zuerrahten. Das waren wol triplicata supplicia, gehäuffte Schmertz-Wunden in den Hertzen der Eltern und kunte ihnen nichts weher thun/ als der Tod ihrer Kinder: Denn da werden nach der gelehrten Feder Gvevaræ: subtilissimæ cordis tunicæ, die zartesten Aederlein des Hertzens zerrissen. Als meine Wenigkeit indem zurückgelegeten vier und neunzigsten Jahre auff schrifftliches ansinnen gegenwärtiger hochbetrübten FRAUEN GENERALIN, da mahls hertzlich Leydtragenden Fr: Wittben/ das unverhoffte Ab-

Ps. XXXIV, 20.

leben ihres domahligen Ehe-Herrn / des Hochwürdigen und Wohlgebohrnen HERRN von KATTEN / Weyland wohlmeritirten Dom-Herren der hohen Bischöfflichen Stiffts-Kirchen zu Brandenburg / dem Wohlseeligen HERRN CREYS-DIRECTORI und seiner Hochgeliebten Ehe-Genossin hinterbringen muste / war abermahl die Leyd-Empfindung der wohlgebohrnen respectivè Eltern und Schwieger-Eltern so groß / daß ihnen die Thränen über dieser unvermutheten Trauer-Post häuffig zu den Augen hervor stiegen. Vor vier Jahren / und was drüber / trat GOtt unsern in GOtt seeligst ruhenden etwas näher / und entführete Ihm durch einen geschwinden / doch verhoffentlich seeligen Tod die / so in die 35. Jahr in ehelicher Liebe und Treue bey ihm gewohnet / die Weiland Wohlgebohrne Fr: MARGARETHA SOPHIA von BREDOW. Hier ward der Schmertz verdoppelt / da Er hoffete / GOtt solte Ihm für das Leyd / so er erlitten / wiederümb Freude geben. Die / so in seinem hohen Alter / und dabey zugestossener grosser Schwachheit des Leibes / seine beste und getreueste Pflegerin seyn solte; schied dahin. Der Schade war fast unheylbar / wie er selbst klagete in einer von Ihme abgefasseten und mir damahls zugefertigten traurigen Danckſagungs-Schrifft. Hiemit war es noch nicht genung; Sondern GOtt / der die Seinen lieb hat / und Sie erfahren lässet viel und grosse Angst / ging Ihm selbst endlich an den Leib / und legete Ihn in seinen ausserdem betrübten Wittwen-Stand / zu einem langwierigen Lager bettelägerig danieder. Es kam mit Ihm dahin / daß Er mit jenem frommen Alten klagen muste: **Was sol ich nun für Freude haben / der ich im finstern sitzen muß und das Licht des**

Tob. V, 12

Himmels

Himmels nicht sehen kan? Hier gieng recht an die elende Zeit / so ihm GOtt in der Welt noch vorbehalten hatte. Das Alter an sich beschwerlich / mehr eine Kranckheit / als Gesundheit zu nennen. Da kommen die bösen Tage / von welchen mann saget: Sie gefallen mir nicht / wenn die Sonne und das Licht / Mond und Sterne finster werden / und die Wolcken wieder kommen nach den Regen / zur Zeit wenn die Hüter in Hause zittern / und sich krümen die Starcken und müssig stehen die Müller / daß ihr so wenig worden ist / und finster worden die Gesicht durch die Fenster / mit welcher geistreichen und verblümten Redens-Art der erleuchtete und weiseste König den vielfältigen Jammer anmercket / der sich bey denen grauen Häuptern bemehret. Nicht uneben bekante jener alte beym Livio, er sey nicht mehr der vorige / mann sehe nur einen Schatten von ihm. Finden sich denn andere Trauer-Fälle mit ein / so mag ein solches Alter wol / wie Bion sagete / ein Abgrund alles Jammers heissen. Ach! Wie müssen doch dem theuren Wolseeligen Manne der elenden Nächte so viel worden seyn! Wie klägliche Worte pflag Er zuführen: Ach GOtt! du weist ja / daß Ich nicht Stahl oder Eisen / sondern nur ein schwacher Mensch / Staub und Aschen bin / so wirst du mir auch ja nicht mehr aufflegen / als ich kan ertragen. Doch ward durch so mannigfaltiges Creutz sein Hertz nicht weich noch zaghafft / sondern blieb durch GOttes unterbauende Gnade seinem GOtt getreu in allem Leyden. So pfleget der getreue GOtt seine liebsten Freunde für andern mit schwerem Creutz zu belegen / damit sie

Cohel. XII. 1. 2. 3.

eine

eine bewährete Probe ihrer Trew und Beständigkeit im Glauben/ der zeigen müssen/ so wol denen Frommen als Gottlosen/ jene in der Gedult und Hoffnung zu stärcken; Diese zum Nachsinnen zu bewegen: Geschicht das am grünen Holtz/ was wil am dürren werden? Wiederfähret das denen/ die GOtt lieben/ was wil den nicht begegnen denen/ die von Ihm weichen und seinen Rath fahren lassen? So war es denn mit der langwirigen schweren Creutzes-Bürde/ so GOtt diesem seinem getreuen LJEBHABER auffgeleget hatte/ nicht zu seinem Verderben/ sondern Besten angesehen/ weil doch denen/ die GOtt lieben/ alle Dinge zum besten dienen müssen. Und wie der Seeligste bey guten Tagen Ihme dies wohl vorstellete; So hatte Er sich auch gegen die ankommenden bösen Tage schon mit solchen Sinn gewapnet: Dura patientia frango. Wie es GOtt gefällt/ so nehm Ichs an/ ümb Gedult wil Ich ihn bitten ꝛc. Der veste Schluß/ welchen jener Mann nach GOttes Hertzen (seine schwere Fälle ausgesetzt) bey allen zustehenden Trübseeligkeiten bey sich gefasset: Dennoch bleib ich stets an dir/ war auch seiner Seelen gäntzliche Entschliessung. Semper idem. Ich bleibe/ wie ich bin/ gleich einer starcken Meeres-Klippe/ die unter allen tobenden und zustürmenden Wellen dennoch unbeweglich bleibet. Das machte seine veste Hoffnung zu der himmlischen Ehren-Kron/ also/ daß man seine Leydens-Trew bemercken könte unter einer vorgestelleten Gold-Krone/ (als ein/ wie wohl schlechtes Bild/ jener unvergleichlichen Himmels-Krone) mit dieser Beyschrifft: Ut potiar, patiar. Daß ich die überkomme/ wil ich alles leyden.

Rom: VIII, 28.

Kan es seyn / Hochwohlgebohrne Hochwertheste Anwesende / daß ich ohne Mißbrauch ihrer Gedult / noch mit wenigen anführe des Hochseeligen Herrn CREYS-DIRECTORIS Sterbens-Trew / so versichert uns derselbigen seine gantz Christliche Bereitschafft zum seeligen Tode. Kluge und Weise Leute sollen willig sterben / ehe und bevor die Natur sie nöthiget ohne ihren Willen zu sterben / schreibet gar schön jener hochgelehrte Bischoff. Kommet über ein mit dem / was Plato pflegete zu sagen: Der Mensch sey für den aller klügesten zu halten / der da stets an den Tod gedencke. Urtheilet hieraus / ob unser so offt gedachter in GOtt seeligst-ruhender HERR DIRECTOR nicht sey ein recht Weyser und Kluger Mann gewesen? Als der so gerne mit Sterbens-Gedancken ümbging / und die Predigten / so die præparatoria beatæ mortis vorstelleten: Bestelle dein Hauß / denn du must sterben; Mit Lust anhörete. Ein Zeichen / daß Er das zeitliche / damit Er doch von GOtt reichlich gesegnet war / nicht zu seiner Zuversicht gestellet. Denn geitzige Leute / wie sie nicht gerne von Sterben hören / so sterben sie auch unwillig. Jene begüterte Person wolte ungern aus ihrem ausgebaueten Gute scheiden / und beklagte vor ihrem Ende nichts mehr / denn daß sie es nicht könte mit nehmen. Daher verhenget GOtt vielmahl / daß der Teuffel nach solcher Leute Absterben / ihrer in den hinterbliebenen Häusern und Gütern durch mancherley Gespenst spotten muß / die Lebendigen für so Unchristlicher Welt-Liebe zu warnen. Weit anders war der SEELIGSTE gesinnet / Er verließ alles mit Freuden hinter sich / und hatte sein Gemüth auff das unvergängliche / das droben ist im Himmel / beständigst gerichtet. Sein

Gvevara horol. Princ Lib. III. C. LII. p: m: 859.

Esa. XXXVIII. 1

D Arnold Menger Informat: confer 3 Pasch

letztes einsahmes kümmerliches Leben / da Er / nach des Höchsten Schickung in die 4. Jahre auff seinem Lager gleichsam verarrestiret und seiner Augen-Licht beraubet war / hielte Er für seinen Kercker (wie wohl es auch hier heissen kunte: Servatur in carcere. Gefangen zum Nutzen; Denn das dienete seiner Seele zum besten. Für vielen Sünden blieb er bewahret / darin andere / die in der Welt frey ümher gehen / leicht fallen können) und die viel fältige Siechen-Tage sahe er an / als præludia mortis und Vorspiele des Todes. Darümb verlangete er so sehnlich seine seelige Erlösung / dadurch Er von der Sünde gäntzlich würde befreyet werden; Denn ein Christ sol nur darumb gerne sterben / daß er auffhören möge wieder GOtt zu sündigen / pflag D. Staupitz (der dem seel: Herrn Luthero manche schwere Anfechtung vertrieben) zu sagen / wenn Er hörete / daß jemand zum Tode unwillig war. So willig nun SELIGST-VERSTORBENER war zum Sterben / so bereit hielte Er- sich auch stets darzu. Er beichtete so busfertig und empfing des Herren hochwürdiges Abendmahl mit heiliger devotion, wie sonsten öffters; Also auch noch zuletzt / nicht lange vor seinem seeligen Abdruck. Wie hertzlich war seine Liebe zu JEsu? Wie veste sein Vertrauen auff dessen allerheiligstes Verdienst? Wie inbrünstig war sein Gebet / und ernstlich sein Begehren für Jhn zu bitten? Damit Er in Gedult und rechten Glauben biß ans Ende beständig möchte erhalten werden. Denn ohne Beständigkeit ist der Glaube sambt allen Tugenden / wie eine null ohne beygesetzte Zahl.

Wenig Stunden vor seinen seel: Hintritt / als noch mit Jhm gebetet / und eine Christliche Unter

terredung aus Gottes Wort gehalten ward von der seeligen Todes-Ruhe und unaussprechlicher Freude des andern und ewigen Lebens / darzu sein Erlöser / welcher sich dem gläubigen Stephano so tröstlich præsentiret Ihm auch bald heim holen würde / bezeugete Er noch das Verlangen seiner gläubigen Seele dahin / wie wohl mit schwacher Stimme.

Erschein mir in dein Bilde zu Trost in meiner Noth
Herr Christ der du so milde dich hast geblut't zu tod.

Und weiter: Auff deinen Abschied / Herr ich trau / darauff mein letzte Heimfahrt bau / thu mir die Himmels-Thür weit auff / wenn Ich nun schließ meines Lebens-Lauff. ꝛc: Wer wolte nicht dafür halten / daß Er mit dergleichen Seufftzen und heiligen Gedancken solte continuiret haben biß zur Ausfahrt seiner numehro seeligen und im Himmel so hocherfreueten Seele / die Er / als Sie noch in dem Leibe wohnet / offte dahin pflegete zu vertrösten: Sey nun wieder zu frieden meine Seele / den der Herr thut dir guchs; Denn du Ps: CXVI. 7. 8. 9. hast meine Seele aus dem Tode gerissen / meine Augen von den Thränen / meinen Fuß vom Gleiten. Ich wil wandeln für dem Herrn im Lande der lebendigen.

So getreu ist nun der theure werthe Mann seinen GOtt geblieben im Leben / Leyden und Sterben. Der ist nun Leyder! dahin. Wäre nicht zu wünschen gewesen / daß Er seinen so rühmlich geführten Lauff noch lange unter uns hätte führen / und seine Augen / damit Er so treulich für des Landes besten gewachet / noch länger hatte gebrauchen mögen? Wer hätte nicht seiner Lebens-Frist noch viele Jahre gerne gönnen und zuzehlen

len sollen? Aber durch des Himmels-Schluß ist Er nun aus diesem mühseeligen Leben hinweggenommen / entweder weiln die Welt Seiner länger nicht werth war / oder daß seine Trewe aus Gnaden numehro solte belohnet werden. Seine Krohn ist nun die schöne Kron / damit Er prangt vor GOttes Thron. Eine Sieges-Kron! Eine Freuden-Kron! Eine Lebens-Kron! Damit hat Jhn gekrönet sein Erlöser / dessen Erscheinung Er so lieb gehabt / und deme Er treu geblieben / biß an den Tod. Die Krone eine circul-runde figur, da das Ende in dem Anfang. Ein Bild der Himmlischen Seeligkeit und seeligen Ewigkeit / die kein Ende hat. Eine dreyfache Krone haben die Alten dem Bischoff Gregorio auffgesetzet und daneben einen Stab mit einem dreyfachen Creutz in die Hand gegeben. Dieß hat einer in folgenden Versen gar nachdencklich gedeutet.

Ernsts Lection. historie: moral curios. p. m 629. seq.

Cur tibi crux triplex, Gregori, triplexq; corona est?
Anne suam sequitur quæq; corona crucem!

* * * * * *

Fragestu / warümb die Hand ein dreyfaches Creutze führet /
Und des Bischoffs graues Haupt mit drey Kronen ist gezieret?
Die Bedeutung ist bereit: Es wird dort in jenem Leben
Auff ein jeglich Creutz und Leyd eine schöne Krone geben.

Die dritte Zahl eine vollkommene Zahl. Vollkommen die Kronen-Freude der Seeligen und auserwehlten vor dem Stuel GOttes. Die empfindet itzt auch der Seeligste bey dem dreyeinigen GOtt. Auff schöne und köstbahre Kronen halten viel die Könige der Erden / doch sind sie nur vergänglich / und können darzu von Dieben genommen werden. Engeland hats in diesen nun zu End sinckenden seculo, als man schriebe ein und sieben-

Vid: Ernsts Confect-Tafel im ersten Auffsatz p. m. 363.

Siebentzig / noch erfahren. Aber die Himmels-Krone unvergänglich und mag von niemand geraubet werden. Die Lust-Krone der Sünder veewelcket; Wenn die Freuden-Krone der Gerechten ewiglich grünee. Diese unverwelckliche Ehren-Kron traget itzt vor GOttes Thron die Seele dieses Gerechten. O wiewohl ist ihr geschehen! Sie hat nun solche Freude / solche Herrligkeit / solche Vergnügung / die keine Zunge aussprechen kan / und Sie nicht ümb alles / was die Welt giebt / vertauschen würde.

Wie hochbetrübt aber eeblicke ich die hinterbliebene eintzige **Frau Tochter** / gegenwärtig hochgeehrte **Frau Generalin** / nebst dero **Hoch-Wohlgebohrnen Hochgeliebten Ehe-Herren Sr.** EXCELLENTZ **den Herrn General Major von Schlabrendorff.** Sie betrauren schmertzlich ihren im Leben liebreichen und wiedernmb hertzlich geliebten Respect: **Herrn Vater und Schwieger-Vater.** Jener berühmbte Gesetz-Geber zu Athen Solon, sol ihm gewünschet haben / daß Er nicht unbeklaget aus der Welt scheiden möchte! **Der Seeligste Herr Director** hat zwar meines Wissens Ihme dies nicht gewünschet; Doch ists ihm wiederfahren / und zwar billig. Es beklagen Ihn die gesambte **Wohlgebohrne hohe Freunde und Verwandten** / denn Sie sehen den nicht mehr / der es im Leben so auffrichtig mit ihnen meinete / und offte mit so klugen Rath in wichtigen Angelegenheiten Ihnen pflegete beyräthig zu seyn; Es beklaget Ihn die gantze **Hochlöbliche Ritterschafft** / daß Sie der

Hochrühmlichen meriten eines so qualificirten **fürtrefflichen Mannes** / und ihres getreuen **Herrn Directoris** nicht länger geniessen sollen! Billig wird Er beklaget von uns/ und allen der Creys-Unterthanen/denn mit Jhme ist gefallen eine vornehme Seule des Landes; Gefallen ein Mann der in so wichtigen affairen das Wort so großmüthig mit Verstand und Klugheit/ und die gelehrte Feder so beweglich und nachdrücklich zu manches Verwunderung führen kunte; Gefallen ein frommer Mann und getreuer Vorbitter zu Gott. O Schade! immer Schade!

Doch was hier geschehen/ hat Gott gethan. Darumb hochbetrübte Leydtragende schliessen Sie ihren Willen in den Willen des Wohlwollenden Gottes / der da nicht / als wohl / will und diesen ihren so seeligen respective **HErrn Vater / Schwieger-Vater und Freund** aus diesem **irrdischen Trauer** in seinem **himmlischen Freuden-Saal** versetzet. Sie fassen ihre Seelen in Gedult/ denn der **Seeligste** ist zur Ruhe kommen / aus der sauren Mühe in die süsse Ruhe/ aus der traurigen Dienstbarkeit zu der herrlichen Freyheit der Kinder Gottes / aus dem Krieg in dem Sieg / aus dem Leyden in die Freuden aus dem Tode ins Leben. Er ist kommen aus grossem Trübsaal / und hat seine Kleider helle gemacht **im Blute des Lammes**; Daher ist Er nun der Seelen nach für dem **Stuel GOttes** / und dienet ihm Tag und Nacht in seinem Tempel. **Die theure Seele ist** nun im Himmel bekleidet mit Liecht und Herrligkeit/ und gekrönet mit ewiger Freud und Wonne. Er

kommet

kommet nun zu Sie in diesem Leben nicht mehr; Sie aber werden wohl wieder zu Ihm kommen/ wenn sie auch/ wie Er/ dem getreuen GOtt biß an den Todt treu verblieben. Der versiegele den Trost in ihre Hertzen mit dem Troste seines Geistes! Er verhüte bey Sie und dero hohe Familien hinkünfftig dergleichen hochbetrauerliche Fälle/ und lasse Sie noch fernere Jahre in allen beglückten Wohlstande beständigst floriren!

Daß aber Sie/ Wohlgebohrne/ Hoch-Wertheste Anwesende an diesen Trauer-Ort haben wollen erscheinen/ und mit ihrer tröstlichen hochannehmlichen Gegenwart bezeugen/ wie lieb ihnen der Seeligste Herr Director im Leben gewesen/ solches bemercken Hochgedachte Leydtragende zu müglichster Begen-Bedienung.

GOTT gebe nur in frölichen Begebenheiten!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-493429-p0027-5

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-493429-p0028-1

# Die
# Bekrönte Trew/

Bey Hoher und vornehmer Versamlung/
als der Weiland
Wolgebohrne und Hochbenahmte Herr/

## Herr
# Stephan Bernd
## von Arnim/

Churfürstl. Brandenb. hochverordenter Director des Hochlöbl. Ucker-Märckischen und Stolpierschen Creyses/ wie auch der gesamten Ritterschafft disseits der Oder/ und diß- und Jenseits der Elbe Hochansehnlicher Assessor, auff Zichow/Golm/ Bietchow/ &c. Erb-Herr/

Den 15. Febr. 1699. Abends in der stille seinem Begräbniß in der St. Nicolai Kirchen zu Prentzlow anvertrauet ward/ in einer

## Stand- und Leichen-Rede

einfältig vorgestellet
von

Daniel Friederich Huffnageln/ gedachter Kirchen Pastore.

Brandenburg
Gedruckt bey Ernst Friederich Gernemann.

Ni 230